

Maria Theresia Krefting

Irgendwo liegt Sonntagsruh

Maria Theresia Krefting

**IRGENDWO
LIEGT
SONNTAGSRUH**

Eine Ostpreußin erinnert sich
an die Jahre 1918-1948

WDL-VERLAG BERLIN

*Gewidmet den Menschen dieser Welt,
die ihre Heimat durch Krieg verloren haben.*

Dona nobis pacem, pacem...
- Gib uns Frieden

Danksagung

Zusammengetragen habe ich meine Geschichte für unsere Kinder und Enkel. Sie wollten etwas erfahren über meine Heimat: Ostpreußen, mein Samland, das es nicht mehr gibt, meine versunkene und verlorene Heimat.

Viele Menschen haben mir geholfen, meine Erinnerungen zu ordnen und zu formulieren. Dafür möchte ich herzlich danken: Meinem Bruder Fritz, meinen Freunden, unseren Kindern. Besonderer Dank gilt unserer Tochter Karin für ihre mutmachende Beratung bei der Erstellung der Erstschrift. Sie hat den Schreibmaschinentext mit seinen vielen Änderungen am Computer erfaßt und bei der Gliederung manchen Rat gegeben. Heike Lütz, die Frau unseres Enkels Johannes, hat als Lektorin Korrektur gelesen. Auch ihr möchte ich danken.

Herzlich danke ich dem WDL-Verlag und Dr. Dietmar Lütz, der die Arbeit in fürsorglicher Beratung begleitet hat. Ein ganz besonderer Dank gilt Johannes Lütz, der nicht nur Satz und Layout besorgt hat, sondern in vielen Gesprächen und Telefonaten dem Buch die Gestalt gab, die es heute hat. Ohne seine Hilfe wäre aus all dem nichts geworden.

Ein letzter Dank geht an meine Jugendfreundin Elsa Reuter, die mit einem Gedicht über "unser Sonntagsruh" dem Büchlein einen besonderen Akzent gab.

Sollte meine Erinnerung trotz bestem Bemühen die Wirklichkeit nicht immer getroffen haben, bitte ich um Nachsicht.

Wuppertal im Juli 2001,

Maria Theresia Krefting

Inhaltsverzeichnis

ZUM GELEIT (Johannes Lütz)	9
TEIL 1: Meine Kindheit in Ostpreußen	11
Nikolaus!	13
Weihnachten	16
Winter	19
Frühling - Sommer - Herbst	24
Schule	31
Meine Eltern	44
Im Land brodelt es	57
Was soll aus mir werden?	71
TEIL 2: Im Krieg	79
Der freiwillige weibliche Arbeitsdienst	81
Erste Etappe: Reppelin	83
Zweite Etappe: Remagen	92
Dritte Etappe: Verwaltung in Waren/Müritz	97
Vierte Etappe: Bad Doberan, Groß Schönfeld	101
Fünfte Etappe: Mittlere Reife in Hainichen	103
Sechste Etappe: Kloddram	107
Siebte Etappe: Tollet, Rostock	113
Achte Etappe: Danzig	122
Neunte Etappe: Gelsenkirchen-Buer	131
Zehnte Etappe: Das Ende in Bad Doberan	136
TEIL 3: Nach dem Krieg	141
Tante Frieda in Berlin	143
Wuppertal	149
Herr Krefting	157
Die Nachkriegsjahre	165
Mutter	169
EPILOG	175

Zum Geleit

Vor ziemlich genau einem Jahr war ich zusammen mit meiner Großmutter Mia Krefting für eine Woche auf der Kurischen Nehrung in Litauen. Einen Tag haben wir in ihrer alten Heimat, dem ehemaligen Ostpreußen, verbracht. Nach langer Wartezeit an der Grenze waren wir gute 15 Stunden in einem gemieteten Kleinbus unterwegs und haben versucht, ihre alte Heimat in dem heutigen russischen "Inselstaat" wiederzufinden. Die Tour ging über: Rossitten, Cranz, Tannenwalde, Königberg, Preyl (am Warger Teich), Seerappen, Korniten, Bärwalde-Sonntagsruh, Heydekrug am frischen Haff, Peyse, Fischhausen, Palmnicken und das Seebad Rauschen (natürlich haben alle Orte heute russische Namen).

An diesem einen Tages habe ich eine Seite meiner Großmutter kennengelernt, die mir bis dahin verborgen war. Ich werde wohl nie vollkommen nachvollziehen können, wie ein Mensch sich fühlt, der seine Heimat, Freunde, Verwandte und viel Bekanntes und Geliebtes verloren hat, um in der Fremde ein neues Leben aus der Asche zu heben und mühselig aufzubauen. Der damit verbundene Wehmutsschmerz ist sicherlich unaussprechlich.

Ihre Autobiografie nimmt uns Leser mit auf eine Reise in die vergangene Schönheit ihrer alten Heimat Ostpreußen, in die Tragik vieler Einzelschicksale der Katastrophe des 2. Weltkrieges und in das mutige Unterfangen, im "Westen" ein neues Leben zu wagen, geplagt von der jahrelangen Frage: "Ist meine Familie noch am Leben?"

Trotz allem Schmerzvollen hat ihre "wahre" Geschichte nach vielen erstaunlichen Wendungen ein gutes Ende genommen, selbst wenn man es nicht als "Happy End" bezeichnen könnte. Mehr wird nicht verraten.

Liebe Oma, Du hast Dein Leben aus dem Nichts heraus neu aufgebaut - und hast es gut gemacht! Ich freue mich, dass Du es durch den 2. Weltkrieg "geschafft" hast und es Dich gibt. Dein Buch hat mich bereichert um so viel Wissen über Deine schöne, alte Heimat. Noch mehr allerdings hast Du mich bereichert durch Dein Leben, ohne welches es mich heute nicht gäbe und ich auch dieses Vorwort nicht schreiben könnte. Für alles das danke ich Gott und Dir.

Eine letzte Anmerkung zu diesem Buch: Ich habe meine Großmutter in meinen 28 Lebensjahren stets als eine weltoffene und tolerante Frau kennengelernt. Dem Leser sei hiermit aus bester Quelle versichert, dass Ausdrücke wie "Drittes Reich", "Reichsarbeitsdienst", u.a. lediglich die damalige Zeit in damaliger Terminologie beschreiben und nicht Ausdruck irgendeiner politischen Gesinnung sind. Bei der Begleitung von Maria Theresia Krefting durch ihr bewegtes Leben wünsche ich allen Leserinnen und Lesern ein erfreuliches Leseerlebnis.

Berlin, im August 2001,

Johannes Lütz

TEIL 1

Meine Kindheit in Ostpreußen

*Das Jahr ward alt. Hat dünne Haar.
Ist gar nicht sehr gesund.
Kennt seinen letzten Tag, das Jahr.
Kennt gar die letzte Stund.*

*Ist viel geschehen. Ward viel versäumt.
Ruht beides unterm Schnee.
Weiß liegt die Welt, wie hingeträumt.
Und Wehmut tut halt weh.*

*Noch wächst der Mond. Noch schmilzt er hin.
Nichts bleibt. Und nichts vergeht.
Ist alles Wahn. Hat alles Sinn.
Nützt nichts, daß man's versteht.*

*Und wieder stapft der Nikolaus
durch jeden Kindertraum.
Und wieder blüht in jedem Haus
der goldengrüne Baum.*

*Warst auch ein Kind. Hast selbst gefühlt,
wie hold Christbäume blühen.
Hast nun den Weihnachtsmann gespielt
und glaubst nicht mehr an ihn.*

*Bald trifft das Jahr der zwölfte Schlag.
Dann dröhnt das Erz und spricht:
Das Jahr kennt seinen letzten Tag
und du kennst deinen nicht.*



Die Schmiede in Korniten, 1926 (v.l.n.r.: meine Mutter, mein Bruder, Herr Habakuck, mein Vater und der Lehrling Herr Fischer).

Nikolaus!

Mein 80. Geburtstag ist gewesen. Es war wieder ein schöner Tag mit unserer Familie, mit Kindern und Enkeln, den Großen, den Kleinen, den Verwandten und Freunden. Mein Nikolaustag! Danach gehen die Gedanken spazieren, zurück durch mein langes, bewegtes, interessantes, schweres, zufriedenes und erfülltes Leben. Der Winter schenkt Zeit zum Nachdenken, zum Sinnieren, zum

in-die-Ferne-schweifen! Der Winter 1998/1999! „Bald trifft das Jahr der 12. Schlag. Dann dröhnt das Erz und spricht: das Jahr kennt seinen letzten Tag, und Du kennst Deinen nicht!“

52 Weihnachtsfeste konnte ich nun hier im Westen feiern. Übrig bleiben 28; davon feierte ich 20 mal Weihnachten zu Hause. Zu Hause in Korniten, Kreis Fischhausen im Samland in Ostpreußen.

Zum 1. Advent mußte der Pfefferkuchenteig hergestellt werden. In einer großen Schüssel stand er, mit einem Tuch abgedeckt, auf dem Kachelofen im Schlafzimmer und mußte gut durchziehen. Nach ein- zwei Wochen wurde dann gebacken. Es gab dicke Pfefferkuchensternchen, Pfefferkuchennüsse, Katharinchen, und alle möglichen Figuren. Himmlische Düfte zogen durch das Haus, und Milchkannen füllten sich mit köstlichem Gebäck. Die Krone von allem bildete das Königsberger Marzipan. Auf Platten reihte sich ein Herzchen ans andere.

Dann ging es in die Schmiede, und Vater mußte die oberen Ränder mit einem glühenden Eisen bräunen. Dazu kam auch das Mamsellchen vom Gutshaus, Jettchen hieß sie zu unserer Zeit, und brachte viele Platten mit Marzipanherzchen und Marzipankonfekt, und alles wurde auf offener Flamme mit glühenden Eisen gebräunt. *(Jettchen Lenz wohnte nach der Flucht, nach dem Krieg 1945, in In-nien/Schleswig-Holstein. Sie besuchte uns 1953 zur Hochzeit meines Bruders Fritz mit Waltraud, die in unserem Haus hier in*

Haßlinghausen gefeiert wurde, und kochte das Hochzeitsessen).

In der Vorweihnachtszeit wurde auch stets ein Schwein geschlachtet. Das besorgte ein Metzger - bei uns sagte man Fleischer. Alles wurde im Haus von Mutter verarbeitet, eingesalzen, gepökelt, geräuchert, eingekocht oder verwurstet.

Oben auf dem Boden hatte Vater an den Schornstein eine Räucherammer angebaut, die dann immer „in Betrieb“ gehalten wurde und in der die schönsten Schinken hingen. Auch die Gänse mußten geschlachtet werden. Undenkbar: Weihnachten ohne Gänsebraten! Die Verwandten in Königsberg, Tante Frieda und Tante Trude, bekamen dann auch eine Gans gebracht.

Weihnachten

Die Weihnachtsfeier begann im Gutshaus bei Kühns. Alle Gutsleute, die zu dem Rittergut gehörten, fanden sich mit ihren Kindern im Haus ein. Dort war in einem großen Saal, im gelben Salon, eine Riesentanne aufgestellt und geschmückt. Wir versammelten uns, und Herr Kühn, der Rittergutsbesitzer, las die Weihnachtsgeschichte aus der Bibel vor. Seine Frau - wir mußten „gnädige Frau“ sagen - saß am Flügel und spielte Weihnachtslieder; später machten das die Jungs: der Dietrich, der Heiligabend 1917 geboren war, und der Jochen, der Sylvester 1919 geboren war. Wir hatten dann unser Gedicht aufzusagen, und anschließend führte man uns an unseren Platz. Jedes Mitglied, jede Familie hatte einen besonderen „bunten Teller“ in Empfang zu nehmen. Es gab Handschuhe dazu oder Socken oder'n Schal oder Ohrenschützer, also für jeden war irgendetwas Besonderes noch dazugelegt. Und diese Weihnachtsfeier begann meist um 15:00 Uhr. Bei uns waren die Tage kürzer, und so war es auch schon um 15:00 Uhr an den kürzesten Tagen fast dunkel.

Danach gingen wir nach Hause, und dort mußte erst der Stall besorgt werden. Wir hatten 2 Kühe, die mußten gemolken werden; wir hatten Schweine und Hühner, die mußten gefüttert werden; der Hund wurde versorgt und dann, um 18:00 Uhr herum etwa, war bei uns die Besche-

rung. D.h., dann erwarteten wir den Weihnachtsmann. Das Pech war jedesmal, daß um diese Zeit der Vater abgeholt wurde. Er war zuständig für die elektrischen Leitungen und mußte gerade dann immer irgendwelche Schäden beheben. Er war also nie da, wenn zu uns der Weihnachtsmann kam...! Es war natürlich aufregend! Wir mußten unser Gedicht aufsagen, und dann schüttete er den Sack aus, und es gab kleine Weihnachtsgeschenke, Nüsse und Apfelsinen und für jeden einen herrlichen bunten Teller mit allen süßen Köstlichkeiten, die wir uns als Kinder nur träumen konnten. Sehr viel später - Jahre später - kamen uns die Stiefel des Weihnachtsmannes irgendwie bekannt vor - na, und dann kam der Weihnachtsmann nicht mehr!

Ab Weihnachten begannen die „12 Heiligen Nächte“ - das Wetter dieser Tage war „zuständig“ für das Wetter der entsprechenden Monate im Neuen Jahr. Wäsche durfte nicht gewaschen werden. Die bösen Geister trieben Schabernack und ihr Unwesen; man würde krank werden, so hieß es. Es wurde viel gesungen, wir hörten so manche Sage aus alter Zeit, oder Geschichten aus der Jugendzeit der Eltern und Großeltern. Es waren „de Tweften“! So kam der letzte Tag im alten Jahr. „Berliner Ballen“ oder „Pfannkuchen“ hat Mutter gebacken, und Fisch gab es zum Abend. Mit den Eltern, mit der Großmutter, verbrachten wir den Sylvesterabend; oft kamen auch jüngere Geschwister der Eltern und feierten mit uns, oder auch das Mamsellchen vom Gut. „Blei gießen“ war angesagt. In

einem Eßlöffel wurde Blei über einer Kerze erhitzt, bis es flüssig war, dann in kaltes Wasser gekippt und aus dem entstandenen festgewordenen Gebilde die Zukunft für das neue Jahr gedeutet. Ein Ring - ein Buch - ein Hut - ein Mann - eine Frau... man mußte viel Phantasie haben, aber es machte Spaß. „Schlorren“ werfen ebenso... Holzpanntoffel über den Kopf werfen, und je nachdem, wie er fiel - mit der Spitze zur Tür - hieß, im kommenden Jahr zieht man aus...! Vor Mitternacht kam der „Brummtopf“, die „Wilde Jagd“: vier junge Gesellen, schwarz angemalt, ein „Schimmelreiter“, ein „Ziegenbock“, über einer kleinen Tonne waren lange Saiten gespannt, die mit nassen Händen „gezogen“ wurden und Brummtöne von sich gaben. Sie sangen: „Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Tisch, an allen vier Ecken gebratenen Fisch, wir wünschen der Frau einen goldenen Thron, im neuen Jahr einen gesunden Sohn“. Sie bekamen ein Stück Schinken oder Kuchen, oder auch etwas Geld, dann zogen sie weiter.

Um 24:00 Uhr machte der Vater draußen seinen Rundgang. Ob er allein sein wollte um zu beten, um zu danken?

Auch sagte man, in der Sylvesternacht könnten die Tiere sprechen und uns verstehen...



Meine alte Heimat Ostpreußen, 1920-1945



Ausschnitt einer Karte mit Königsberg,
Samland und Umgebung.



Meine alte Heimat nahe Königsberg mit den
Ortschaften Seerappen und Bärwalde.



Korniten, Seerappen, Bärwalde (Kreis Fischhausen, Reg. Bez. Königsberg, Prov. Ostpreußen).

Karte hrsg. Preuß. Landesaufnahme 1908, Nachträge 1937, Maßstab ca. 1:25.000

● Standort von unserem Haus in "Sonntagsruh".



Unser Haus in Bärwalde-Sonntagsruh um 1939



"Unser Haus" 1991

Nach der Wahl im Frühjahr 1933 setzten der Reichspräsident Paul von Beneckendorff und von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler ein. Eine Feierstunde fand in der Garnisonskirche zu Potsdam statt; wir konnten das im Radio verfolgen. Im Jahre 1934 starb von Hindenburg, er war 87 Jahre alt und wurde in Hohenstein bei Allenstein beigesetzt. In den späteren Jahren entstand dort eine große Gedenkstätte. Ich habe sie nicht kennengelernt, heute ist sie zerstört.

Unser Königsberg! Eine weltoffene Stadt!

Um 1255 vom deutschen Ritterorden gegründet. Damals begann man mit dem Bau einer Burg. Später wurde daraus das Schloß, in dem 1701 der Kurfürst von Brandenburg und Preußen, Friedrich III., der im Schloß in Königsberg 1657 geboren wurde, sich zum König von Preußen krönte und sich dann Friedrich I. nannte.

(Nach Prof. Gause, Historiker, Königsberg).

Unser Königsberger Dom entstand nach 1335. Im Jahre 1544 wurde die Albertus-Universität gegründet. So wären noch viele weitere historische Bauten zu nennen, die das Stadtbild prägten, das umgeben war von großflächigen grünen Parkanlagen und Wasser.

Königsberg wurde die Hauptstadt der Provinz. Es war eine interessante und schöne Großstadt. Weltoffen durch den Außenhafen für die Schifffahrt, den Flughafen Devau mit Verbindungen u. a. nach Moskau, ebenso der Hauptbahnhof mit Zügen ins Reich, nach Kurland und gen Osten.



*Der Königsberger
Dom*



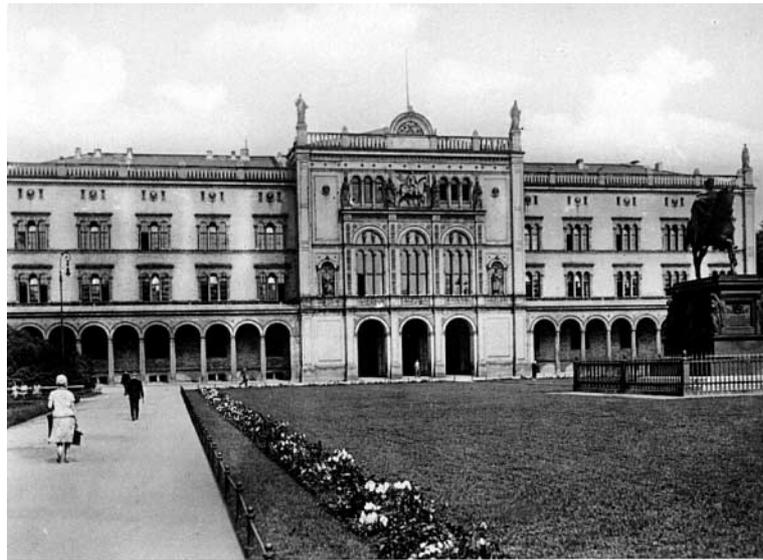
*Königsberg, Blick auf
den Kneiphof und
Dom*

Der neue Silospeicher am neuen Hafenbecken IV.



Königsberg, am alten Speicherviertel





Die Königsberger Universität "Albertina", an der Immanuel Kant einen Lehrstuhl hatte.

Der Nordbahnhof in Königsberg; von hier fahren die Züge an die See: Cranz, Rauschen, ...





Die Schloßteichbrücke



Das Schloß



Das Königsberger Schloß, Ansicht vom Kaiser-Wilhelm-Platz

Vom Schloßturm spielten jeden Tag vormittags um 11.00
Uhr fünf Bläser den Choral:

*“Ach bleib mit Deiner Gnade
bei uns, Herr Jesu Christ,
daß uns hinfort nicht schade
des bösen Feindes List.”*

Und abends um 21.00 Uhr:

*“Nun ruhen alle Wälder
Vieh, Menschen, Städt und Felder
es schläft die ganze Welt;
ihr aber, meine Sinnen,
auf, auf, ihr sollt beginnen,
was eurem Schöpfer wohlgefällt.”*

Alles das nahm ein Ende am 30.8.1944. Bombenangriffe zerstörten die ganze Innenstadt.

Nach dem Krieg heist unser Königsberg jetzt Kaliningrad. Seitdem wurde es für Deutsche eine verbotene Stadt. Zehn Jahre ist Kaliningrad jetzt wieder offen, seit Januar 1991. Im Jahre 1969 wurden die letzten Trümmer des Schlosses trotz Protesten der Kaliningrader total abgetragen. Ein riesengroser feier Platz (Parkplatz) war geschaffen. Darauf entstand ein grauer Betonklotz: Das “Haus der Räte”. Es wurde nie fertiggestellt und verunziert seitdem als Bauruine den einstigen Schloplatz. Zum Abriss fehlt seit 1967 das Geld. Sogar die Straenfurungen wurden an vielen Stellen verändert, um die Erinnerungen an Königsberg zu verwischen.



Sinnbild eines nie realisierten Traums: Bauruine des neuen Rathauses (“Haus der Räte”) von Kaliningrad. Es steht auf dem ehemaligen Schloplatz.



Ostseebad Rauschen, Samland

*“Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebensogut wie Spanien und Italien gesehen haben muß”.
(Wilhelm von Humboldt)*

Ich erinnere mich an viele schöne Ausflüge mit dem Fahrrad an die See.

Kurische Nehrung, Wanderdüne nach Oststurm





*Fahrgastmotorschiff "Cranzbeek" der Reederei Götz,
Cranz-Memel-Linie.*



Ostseebad Rauschen, Schlängelweg zur See.



Die Königsberger Börse, damals...

...und heute.

